Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh, Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltig Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

# Thorner Wochenblatt.

**№ 2.** **Freitag, den 5. Januar** **1866**

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Berlin, den 3. Januar. Am letzten Tage des vorigen Jahres hat auch die Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Italien stattgefunden. Indeß kann diese Erbschaft des alten Jahres leider nicht sofort angetreten werden. Die Unterzeichnung von Seiten der vier. Zollvereinsstaaten bildet nicht einen Abschluß, sondern nur ein Stadium der langwierigen Unterhandlungen; das Inkrafttreten des Vertrages ist abhängig von der Zustimmung der mit ihren Erklärungen noch rückständigen Zollvereinsregierungen, welche Zustimmung zugleich so formulirt sein muß, daß sie die Anerkennung des Königreichs Italien in sich schließt. Der Vertrag wird hierdurch zu einem seitens sämmtlicher Zollvereinsregierungen, die Italien noch nicht anerkannt haben, vorzunehmenden politischen Akte. Die Frage, ob der italienische Vertragstarif wenigstens thatsächlich in Kraft treten soll, wenn auch nur die meisten Zollvereinsregierungen zugestimmt haben, ist in dem Vertrage gar nicht berührt, sondern mündlich dem italienischen Parlament vorbehalten worden. Da die Unterzeichnung des Vertrages die handelspolitische Frage unmittelbar nicht erledigt, die politische nicht löst. so fördert sie die Angelegenheit wenig, und von Hannover, Kurhessen und einigen andern unberechenbaaren Kleinstaaten bleibt es nach wie vor abhängig, ob deutsche Waaren auf dem italienischen Markte zugelassen werden sollen oder nicht. Wir haben die Unterzeichnung unter Bedingungen, welche das preußische und zollvereinische Interesse unmittelbar nicht fördern, für unwahrscheinlich gehalten, und bleiben auch dabei, daß unter obwaltenden Umständen zur Eile in Bezug auf einen für seinen eigentlichen Zweck bedeutungslosen Akt keine Ursache vorlag, es sei denn, daß entweder die rasche Unterzeichnung einen ganz besonderen politischen Werth (der erst noch gestellt werden müßte) für Preußen hatte, oder daß man Veranlassung zu der sicheren Annahme hat, daß der Unterzeichnung in der einen oder andern Weise die faktische Geltung der Meistbegünstigung des Zollvereins bald folgen werde. Die Lage, auf das Gu befinden zweier außerhalb des Verständnisses der Verkehrsinteressen sich bewegenden Regierungen warten zu müssen, ehe ein von ihnen förmlich unterzeichneter Vertrag zu Stande kommt, ist doch für Preußen und die übrigen unterzeichnenden Regierungen wahrlich keine würdige oder angenehme.

— Den 4. Januar. Die Regierung in Liegnitz scheint, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, ein Mittel gefunden zu haben, die abgeschafften Conduitenlisten zu ersetzen, indem sie bei der Berufung von Beamten und Lehrern, die ihrer Bestätigung bedürfen, sich auf amtlichem Wege Auslassungen der diesen bisher vorgesetzten Behörden über das Verhältniß des Berufenen zu Kirche und Staat einholt.

Baden. Das Entstehen der Fortschrittspartei hat bereits die Anbahnung einer sog. parlamentarischen Partei nach sich gezogen, welche, wie man angab, schon kurz nach ihrer Ankündigung auf 30 Anhänger rechnen konnte. Zu dieser sog. parlamentarischen Partei dürften einfach alle diejenigen zählen, welche sich nicht jetzt schon der Fortschrittspartei angeschlossen haben, so wie diejenigen, welche im Laufe der Session von der Fortschrittsfraktion wieder zurücktreten. Außer diesen beiden Hauptbestandtheilen zählt die zweite Kammer nicht drei Mitglieder, die noch weiter nach rechts stehen. Auch die Fortschrittspartei ist von ihrem anfänglichen fast zurückstoßenden Auftreten zurückgekommen und betont weit stärker als zuvor ihre Gemeinsamkeit mit den Grundanschauungen des Ministeriums. Dieser thatsächliche Schritt überhebt die Anhänger der stetigen konstitutionellen Weiterbildung in Baden jedes Eingehens auf eine ziemlich burschikos angelegte Polemik. Ein wenig Bescheidenheit im öffentlichen Leben ist niemals vom Uebel, am Allerwenigsten aber da, wo, wie in Baden, eine freisinnige politische Partei die wahrlich nicht zu unterschätzende Genugthuung hat, mit den Haupttendenzen der Regierung einig zu gehen. Wir wiederholen den einfachen und in Bälde zu erprobenden Satz, daß die badische Fortschrittspartei sich selbst zersprengen wird, wenn sie darauf besteht, für einzelne Folgerungen aus dem Prinzip des Rechtsstaats dieses Prinzip selbst in die Schanze zu schlagen. Möglicherweise kann sie es auch dahin bringen, das Ministerium aus dem Sattel zu heben und dann unter dem neuen mit Fug und Recht liberale Opposition zu werden. Das ist aber jedenfalls vom politischen Standpunkt ein höchst kurioses Vergnügen, und setzt einen praktischen Blick voraus, von dem man mit Zwickauer sagen kann, er ist „nicht zu gedenken gedacht zu werden"

**Amerika.** New-York, den 23. Dezember. Der „Commercial Advertiser" enthält eine Depesche aus Washington, wonach die französischen Truppen Mexiko innerhalb dreier Monate verlassen werden. — General Grant berichtet, die Unterwerfung des Südens sei aufrichtig; kleine Garnisonen genügen allenthalben, bloß die Forts an der Seeküste erheischen größere Besatzungen. Seward kündigt offiziell an, die Abschaffung der Sklaverei sei, nachdem drei Viertel der Staaten sie ratifizirt, rechtskräftiger Verfassungs-Bestandtheil. Abermals sind im Congresse antimexikanische Resolutionen theils angenommen, theils dem Ausschuß für auswärtigen Angelegenheiten zugewiesen.

**Frankreich.** Gegen Belgien rückt man bereits einen Schritt weiter vor und die „Patrie", ein offiziöses Blatt bringt heute einen Artikel über die Belgische Verfassung, in welchem sie darauf hinweist, daß dieses vielgerühmte Werk doch noch der „Verbesserung" fähig sei. Was im Jahre 1831 klug und weise war, das könne nach 30—40 Jahren es nicht mehr sein; die Welt stehe nicht stille, sie mache unaufhörliche Fortschritte — im Sinne der „Patrie" natürlich zum kaiserlichen Despotismus, den sie unter den neuen und „unvorhergesehenen" Früchten der Ideen von 1789 obenanstellt. Die „Patrie" weiß allerdings, daß die Belgier zu einer solchen Vervollkommnung ihrer Verfassung keinerlei Bedürfniß fühlen. Aber die „Patrie" erklärt das für einen Irrthum und macht den leitenden Klassen in Belgien zum Vorwurf, daß sie die Arbeiter nicht reif gemacht hätten zum allgemeinen Stimmrecht — wie es in Frankreich besteht. Sie denuncirt die Herrschaft der Belgischen Bourgeoisie und weist mit Emphase darauf hin, daß in Frankreich auf 1847 das Jahr 1848 gefolgt sei. Dann kommt eine Verherrlichung des Kaiserreichs vom Standpunkte der arbeitenden Klassen, denen der „Erwählte von 7 Millionen„ die politischen Rechte, die sie sich errungen hatten, sanctionirte! „Und seitdem, declamirt das Organ des Cäsarismus, seitdem vergeht kein Jahr, daß nicht wirthschaftliche und sociale Reformen zu Gunsten der arbeitenden Klassen votirt und von der Obrigkeit selbst freiwillige Zugeständnisse an die liberalen Ideen gemacht werden, in dem Maße, wie die politische Erziehung des Volkes fortschreitet." So steht es wörtlich geschrieben und das in dem Augenblick, wo der Finanzbericht des Herrn Fould discutirt wird, wo der ungeheure Verfall der öffentlichen Sitte alle Gemüther beschäftigt und wo man in Frankreich das Hauptorgan des Belgischen Liberalismus verbietet! Es ist offenbar, daß zwischen dem Leitartikel der „Patrie" und ihrer Nachricht von dem Verbot der „Indépendance Belge" ein intimer Zusammenhang besteht. Die „Patrie" verlangt schließlich geradezu die Revision der Belgischen Verfassung, und sie begleitet diese Forderung mit der heuchlerischen Apostrophe an Leopold II., daß er vielmehr auf die völlige Umgestaltung der Parteien als auf eine unmögliche Versöhnung derselben hinarbeiten möge. Diese Umgestaltung der Parteien — das war in Frankreich das Stichwort des Staatsstreichs, die Beschönigung des Eidbruchs, der Vorwand für die Niedermetzelungen, für die Achterklärungen, für die Transportationen, kurz für alle Unthaten des 2. December!

— Die vom Hofe beeinflußte Presse kümmert sich um die Wetterwolken, die im Lande selbst sich zusammenziehen, sehr wenig, sie wärmt sich in sehr tropischem Sonnenschein. Sie spottet über die drohenden Aeußerungen, die im Congresse der Union laut geworden, und baut auf Präsident Johnson, obwohl dieser doch sichtlich sehr bereit ist, den Parteien Zugeständnisse zu machen, die ihm Zeit für die innere Reorga-

---

**Ein Besuch der Pfahlbauten bei Wentzikon,** welche die bekanntesten und instructivsten der Schweiz sind, wird in der „Elberf. Ztg." von einem Touristen in folgender amüsanten Skizze geschildert:

Ein wenig zu früh zur Bahn (in Zürich) gelangt, rete ich noch bei einem Barbier am Bahnhof ein, um meinem Kinn die etwas versäumte Pflege angedeihen zu lassen. Mit Grazie umschwebt mich alsbald der jugendliche Hauptkünstler in abgerundeten Wellenbewegungen und ermittelt aus aufgefangenen Worten während des Einseifens sofort, daß ich ein Fremder sei. Vom ersten Zuge des Messers unangenehm berührt, verziehe ich die Gesichtsmuskeln. „Ah, ich merke", ruft sogleich der scharfblickende Künstler aus, „der Herr sind nicht gewohnt, von unten herauf barbiert zu werden. Der Herr sind ohne Zweifel also Norddeutscher?" Auf mein ingrimmig gebrummtes Ja fährt er sogleich fort: „Ja, Ja, ich weiß, man barbiert schlecht in Norddeutschland — doch ich sage damit nichts im allgemeinen wider Norddeutschland, sondern nur im speciellen Punkte der Haarablösungskunst, ich bin selbst Norddeutschlands Sohn, Berliner, und uns gebührt die Hegemonie, aber wir müssen noch barbieren lernen. Aus welcher Stadt sind der Herr?" Als ich auch die VaterstadtBerlin nicht verleugnen konnte, fuhr er in Feuer fort: „O, es sind zur Zeit viele Berliner hier, der Professor Gneist, der Geheimrath Boeckh u. s. w. u. s. w., ich lese nämlich täglich das Fremdenblatt und suche die Landsleute heraus, die ich nur verlassen habe, um mich in meiner Kunst auszubilden. Ich habe England, Frankreich und Italien kennen gelernt, ich strebe in der kleinsten Kunst das Höchste zu erreichen, wir müssen folgen, da uns der Graf Bismarck vorangeht."

Während dieser Rede hatte er mein Kinn schnell und elegant gesäubert und gepudert, und während ich die Bezahlung hinlegte, frisirte er mich mit genialen Griffen auf modische Weise. Der außerordentliche Mensch hatte mich in drei Minuten in einen wahren Adonis verwandelt.

Wir steigen nach kurzer Fahrt bei der Station Wentzikon aus, um nach dem Dorfe Robenhausen am See von Pfäffikon zu gehen, wo die dem Schulpfleger Messikomer gehörigen Pfahlbauten sich befinden. Nach wenigen Schritten holte uns ein Mann ein, den ich erst für einen aufdringlichen Führer hielt, bis er sich als Messikomer selbst zu erkennen gab, der hier einige Herren vom Polytechnicum erwartet hatte, die jedoch nicht mit dem Zuge gekommen waren. Er erzählte, daß er vor acht Jahren eine Schrift von Keller in die Hände bekommen, welche die Pfahlbauten des Züricher Sees behandelte, und in Folge dessen in seinem Dorfteich, der früher ein Theil des Pfäffiker Sees gewesen, die Untersuchungen begonnen habe. Unterwegs trafen wir in einem Bauernhause die Herren aus Zürich beim Frühstücke und begaben uns nun zusammen auf die Fundstätte, die dicht am Linthkanale liegt, der hier durch Nagelfluh gegraben ist. Das umliegende Gebiet bildete früher einen Theil des Seebeckens, der sich um $1/4$ bis $1/5$ seiner jetzigen Länge weiter ausdehnte. In der Mitte der früheren Pfahlbautenniederlassung hat Messikomer auf einen Raum von etwa 500□′ den Torf bis zur Tiefe von 6′ herausgehoben und so der Unterbau der Anlage bloß gelegt. Augenblicklich war er an drei Stellen mit Nachgrabungen beschäftigt. Diese wunderbaren Reste urältester Europäischer Ge-

nisation gewähren; sie blickt mit gutem Vertrauen auf Spanien, das sich dem Napoleonischen Bündnisse nicht länger entziehen könne, obwohl doch die Königin Isabella ein bedenkliches Zittern ihrer Krone nachgerade selber empfinden muß und die Angelegenheit mit Chili, das von Seiten der Union einige Ermunterung zu erfahren scheint, ein ernsthafteres Gesicht annimmt; sie schwärmt endlich für das Heil, das aus Ungarn sich über die Habsburgische Monarchie verbreiten solle, und darüber spottet man sogar in Wien selbst. Von Preußen ist es in der Französischen Presse, wie überall in der Welt, jetzt merkwürdig still. — Den Prinzen Napoleon verfolgt, mag er es nun wollen oder nicht, die Weltgeschichte mit ihren erhabensten Einfällen. Nun war es doch, allem menschlichen Ermessen zu Folge, zur Aussöhnung zwischen ihm und den Tuilerien gekommen, er war sogar zum Essen geladen, als der — jetzt wieder abgereiste — König von Portugal beim Kaiser zu Gaste war: aber anders stand es in den Sternen geschrieben. Anstatt in der Uniform des Divisionsgeneral erscheint der Prinz im trübseligen schwarzen Frack. Er hatte aus Versehen die Einladung der Prinzessin Mathilde erhalten, die en deuil lautete, während Prinzessin Mathilde die seinige empfangen, welche en uniforme gelautet. Das führte zu einem förmlichen Verhör. Der Prinz entschuldigte sich und seine Frau, daß sie in einfacher schwarzer Tracht erschienen; sie hätten nicht gewußt, daß die Hoftrauer unterbrochen sei. „Ihre Einladungskarte mußte Ihnen das doch sagen!" wandte der Kaiser ein. „Keineswegs, Sire," entgegnete der Prinz; „meine Karte lautete: im Trauerzuge . . ." „Sie müssen sich täuschen!" rief der Kaiser. „Pardon, Sire, ich bin meiner Sache gewiß!" Und dabei zog er die Karte heraus, auf der stand: en habit de deuil. Da mischte die Kaiserin sich in den Streit, indem sie bemerkte: „Es giebt ein sehr einfaches Mittel, dieses Mißverständniß auszugleichen; kehren Sie nach dem Palais Royal zurück und kleiden Sie sich en habit de cérémonie." Der Prinz behauptete nun, das sei ihm unmöglich, er pflege bei solchen Gelegenheiten seine Leute für den Abend freizulassen, und bitte deshalb um Erlaubniß, sich mit der Prinzessin zurückziehen zu dürfen. Und man ließ Beide nach Hause gehen, weil sie kein festlich Kleid anhatten.

## Provinzielles.

Marienwerder. Die K. Regierung zeigt im „Amtsblatt" an, daß im hiesigen Regierungsbezirk das Einkommen der Lehrerstellen um folgende Beträge erhöht worden ist:

| | | | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | im Kreise | Conitz | um 18 | 19 | 6 |
| 2. | „ „ | Dt. Crone | „ 32 | 15 | 8 |
| 3. | „ „ | Culm | „ 23 | 7 | 6 |
| 4. | „ „ | Flatow | „ 41 | — | — |
| 5. | „ „ | Graudenz | „ — | — | — |
| 6. | „ „ | Löbau | „ 19 | 1 | 6 |
| 7. | „ „ | Marienwerder | „ — | — | — |
| 8. | „ „ | Rosenberg | „ — | — | — |
| 9. | „ „ | Schlochau | „ — | — | — |
| 10. | „ „ | Schwetz | „ 27 | 10 | — |
| 11. | „ „ | Strasburg | „ 1 | 18 | 6 |
| 12. | „ „ | Stuhm | „ — | — | — |
| 13. | „ „ | Thorn | „ — | — | — |
| | | überhaupt | um 163 | 12 | 8 |

Marienburg, den 2. Januar. Zwei städtische Lehrer arbeiteten einen Plan aus zu einer Fortbildungsschule für Gesellen, die an den Sonntagen abgehalten werden und wofür jeder Geselle monatlich 3 Sgr. zahlen soll. Der Plan wurde den Schuhmachergesellen vorgelegt und, trotzdem daß einige Meister sich bemühten, die Sonntagsschule zu Stande zu bringen, sind die Gesellen dennoch nicht darauf eingegangen. Wir bemerken noch, daß die Schuhmachergesellen fast durchweg der „Ortsverbrüderung" angehören. — Herrn Seminar.-Dir. Borowski soll angetragen worden sein, der Nachfolger des Hrn. Wantrup zu werden, er soll aber abgelehnt haben.

Bromberg. In einer Versammlung der Wahlmänner unseres Wahlbezirks wurde über das Verhalten des Abgeordnetenhauses in der bevorstehenden Session discutirt. Der Abg. Hr. Rechtsanwalt Senff erklärte, daß diejenigen nicht Recht hätten, welche die Budgetberathung ablehnen wollten. In Bezug auf die Berathung selbst wünsche er ein anderes Verfahren, als bisher. Bisher wurde eine Commission von 32 Mitgliedern zur Vorberathung des Etats gewählt. Er (Senff) sei der Ansicht, man solle in der nächsten Session gleich zur Schlußberathung des Etats im Plenum schreiten und dann, nach vorgängiger Wahl je zweier Referenten, die mündlich zu referiren haben, über die einzelnen Positionen Beschluß fassen. Die Abgeordneten dürfen sich von der Pflicht der Berathung des vorgelegten Etats nicht dispensiren, so lange das Volk die Verfassung hält. Es wäre der Regierung vielleicht erwünscht, wenn das Haus diese seine Pflicht versäumte. — Hr. Dr. Schulz kann sich der Ansicht des Abg. Senff nicht anschließen. Er könne keine Pflicht der Abgeordneten darin sehen, in eine Berathung zu treten, von der man voraussetzen dürfe, daß sie erfolglos sein werde. Er halte es für richtiger, wenn das Haus seinen Protest abgebe. — Abg. Herr Bertelsmann erklärt, daß er mit dem Abg. Senff auf demselben Standpunkte stehe. — Abg. Senff macht darauf aufmerksam, daß der von dem Hause gewünschte Protest schon darin enthalten sei, daß in der vorigen Landtagssession die Decharge der Staatshaushaltsrechnungen versagt worden sei. Man muß streng auf dem Boden des Rechtes bleiben, der, je mehr angegriffen, um so mehr erstarke. Der Exceß in der Gewalt führt zur Freiheit, der Exceß in der Freiheit führt zur Gewalt. Er werde unbeirrt auf dem Boden des verfassungsmäßigen Rechtes stehen bleiben. (Lebhafter Beifall.) — Hr. Hetzel ist der Ansicht, daß das Haus auf die Etatberathung eingehen, vorher aber erklären müsse, daß derselbe nicht zur Zeit sondern zu spät vorgelegt sei. — Hr. Dr. Schulz erklärt, daß er nicht unbedingter Bekenner des von ihm gemachten Vorschlages sei. — Die Versammlung erklärt sich mit großer Majorität für das Hetzel'sche Amendement. — Schließlich wurden noch folgende 2 Resolutionen angenommen: 1) In Betreff Lauenburgs besteht die Personalunion mit Preußen nicht zu Recht, vielmehr ist die Angelegenheit dem Abgeordnetenhause vorzulegen. Die Schleswig-Holsteiner sollen durch ihre rechtmäßige Landesvertretung gehört werden bei der Entscheidung ihrer Angelegenheit. 2) „Dar Haus der Abg. wolle materiellen Vorlagen, wo das Wohl des Landes es erfordert, seine Zustimmung nicht versagen, es seien denn Anlehen oder Garantien."

— Während der letzten Anwesenheit des Kronprinzen in Bromberg erblickte derselbe bei Abhaltung der militärischen Uebungen unter der zuschauenden Menge einen jungen Invaliden, der drei Orden auf der Brust trug und nur einen Arm hatte. Der Kronprinz ging sogleich auf den Mann zu und erkundigte sich nach den Verhältnissen des Invaliden, unter Anderem, bei welcher Gelegenheit er den Arm verloren habe. Der Mann erzählte, daß er den Feldzug in Schleswig mitgemacht, vor Düppel habe ihm eine feindliche Kugel den Arm abgerissen; nun sei er zu Hause und lebe sehr kümmerlich von einer Pension im Betrage von 3 Thlrn. monatlich, er könne leider mit einem Arme nicht arbeiten und daher auch nichts verdienen. Der Kronprinz klopfte dem Krieger auf die Schulter, hieß ihn ruhig nach Hause gehen und dort das Weitere abzuwarten. Einige Tage später erhielt der Mann 80 Thlr. mit einem Begleitschreiben vom Kronprinzen, worin ihm eine fortlaufende Pension von 10 Thlrn. monatlich zugesichert wurde. Dieser Tage nun erhielt der Mann ein Anstellungsdecret als Chausseegelderheber auf Lebenszeit.

Königsberg, den 29. Dezember. [J. Jacoby.] Die sechsmonatliche Haft Johann Jacobys endet erst mit dem 26. Februar, während die Eröffnung des Landtages spätestens am 14. Januar erfolgen muß. Jacoby wird also erst ca. 6 bis 8 Wochen nach dem Beginne der Verhandlungen seinen Sitz im Abgeordnetenhause einnehmen können. Ob das Abgeordnetenhaus berechtigt ist, Jacobys einstweilige Entlassung aus der Strafhaft zu fordern, dürfte wohl einer der ersten Gegenstände der Berathung sein.

— Der Prozeß gegen die 17 ostpreußischen Abgeordneten wegen des Flugblattes „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung" soll nach der „V.-Z." am 9. Januar in zweiter Instanz vor dem ostpreußischen Tribunal verhandelt werden. Das Kreisgericht in Mohrungen hatte bekanntlich auf Freisprechung erkannt.

Gumbinnen, den 2. Januar. Der Regierungsrath Bienko ist zum Ober-Regierungsrath und Chef der Finanz-Abtheilung an Stelle des pensionirten Hrn. v. Bockum-Dolffs ernannt worden. — Der Thäter des gegen den Oberförster Ulrich in Ibenhorst verübten Mordversuchs ist in der Person eines kürzlich aus der Strafanstalt in Conitz entflohenen Sträflings entdeckt worden; er soll sein Verbrechen bereits eingestanden haben und behaupten, daß ihn drei bäuerliche Grundbesitzer zu dem Morde gegen eine Belohnung von 50 Thlr. gedungen; die Bauern hätten ihm aber nach vollbrachter That die Zahlung der Belohnung verweigert, weil er den ꝛc. Ulrich nicht getödtet habe.

## Lokales.

— **Personalia.** Der Ober-Telegraphist und Leitungs-Revisor Herr Schaumburg ist am 4. d. nach Berlin abgegangen.

Der Königl. Bank-Kassirer Herr Schütz ist am 3. d. Mts. verschieden.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Im „Gr. Ges." wird einer Eisenbahnlinie Bartenstein-Graudenz folgendermaßen das Wort geredet: „Es existiren für Westpreußen folgende Projecte, nämlich: Korschen-Thorn, Bartenstein-Thorn und Bartenstein-Graudenz-Ostbahn. Welches ist nun das beste von diesen? Für welches hat sich die Staatsregierung im allgemeinen Interesse zu entscheiden? Jedenfalls für dasjenige, welches dem größten Theil der betreffenden Kreise die größtmöglichsten Vortheile gewährt, und da möchten wir uns für das letztere entscheiden, indem es zugleich mit der Verbindung nach Bromberg den für das Binnenland so wichtigen Weg nach Danzig eröffnet, und unbedingt im Interesse der ostpreußischen Kreise, sowie der westpreußischen Kreise Löbau, Rosenberg und Graudenz, des größten Theiles des Strasburger und des nördlichsten Theiles des Culmer Kreises liegt. Eine Bahn Warschau-Mlawa-Marienburg würde den Kreisen Neidenburg, Löbau und Rosenberg ebenfalls einen geraden Weg nach Danzig eröffnen, und die Ausführung derselben wäre im Interesse der Provinz sehr wünschenswerth. Welche Aussichten aber hat die Bahn? Wird sie denn überhaupt in berechenbarer Zeit zur Wirklichkeit werden? Leider liegt dafür gar keine Hoffnung vor; die preußische Centralbahn wird vielleicht schon eine Dividende gewähren, ehe die Bahn von Warschau nach Marienburg aus dem Gebiet der Projekte herausrückt. Die Schwierigkeiten, welche derselben entgegenstehen, sind noch ungleich größer, als bei einer lediglich binnenländischen Bahn. Aber abgesehen davon, halten wir den Bau dieser Strecke gar nicht für so durchaus nothwendig. Denn sobald eine Bahn über Graudenz zur Ostbahn führt, erfüllt dieselbe einen wesentlichen Theil der Aufgaben, welche die Marienburg-Mlawaer haben würde. Rodzonne bei Löbau ist der Punkt, den sowohl die eine Bahn, wie die andere berühren würde. Es ergiebt sich nun, daß der Bahnweg von Rodzonne über Graudenz nach Danzig um nur 6 Meilen länger wäre, als der von Rodzonne über Marienburg nach Danzig. Es würde nun zwar eine Strecke von sechs Meilen ein sehr bedeutender Umweg für eine Bahn sein in dicht bevölkerten und industriereichen Gegenden wie Westphalen, für unsere Provinz ist ein solcher Umweg aber sehr unerheblich, wenn dadurch die Kosten eines großen Bahnbaues erspart werden und wir können zufrieden sein, wenn wir eine Eisenbahn bekommen, die, während sie uns direkt mit dem Westen verbindet, mit einen kleinen Umweg uns auch nach Norden führt."

— **Die Handelskammer** faßte in ihrer Sitzung am 3. d. den Beschluß, an den Herrn Handelsminister ein Gesuch bezüglich des diesseitigen Handelsverkehrs mit Polen zu richten. Zuverlässigerseits verlautet nemlich, daß die russische Regierung als Bedingung vor Abschluß eines Handelsvertrages mit Preußen von der diesseitigen Regierung fordere, daß dieselbe auch ihrerseits entsprechende Maßregeln zur Unterdrückung des illegalen Grenzhandels (Schmuggels) treffe. Würde unsere Staatsregierung diesem Ansinnen Gehör geben, so erhielte hierdurch, das liegt auf der Hand, der hiesige, wie überhaupt der preußische Handel nach Polen und Rußland einen gewaltigen Stoß. Die Staatsangehörigen beider Staaten sind in merkantiler Beziehung auf einander angewiesen, und die Schuld, daß sich der Handelsverkehr zwischen ihnen nicht in legaler Form vollziehen kann, trägt allein das Prohibitiv-System Rußlands. Durch den Abschluß eines Zollkar-

---

sittung haben auf den ersten Blick allerdings nichts Bestechendes. Man erblickt nichts als einige mit trüber Sumpflache gefüllte Gruben von etwa 5□', aus denen einige dünne Pfähle hervorragen. Diese traten in größerer Zahl zu Tage, sobald man das Wasser herausgeschöpft hatte. Ihre quadratische Stellung schien den Umkreis einer Hütte zu bezeichnen, deren Boden durch einige im Mittelpunkte stehende Pfähle noch besonders gestützt war. Diese bestanden meistens aus Nadelholz und maßen 5—7" im Durchmesser. Das Holz war von breiartiger Weiche, wurde jedoch an der Luft bald hart. Nur an einer Stelle fand sich Eichenholz. Aus einer Tiefe von etwa 3' mußte ein schwarzer Schlamm herausgehoben werden, der vielfach mit Lehm untermischt war, welcher den Boden der Hütte gebildet hatte. Bei näherem Nachsuchen entdeckte man hierin alle die Bestandtheile, welche von der Kultur der ältesten Bewohner dieser Gegenden Zeugniß ablegen. Jeder Schaufelstich förderte Reste von Nahrungsmitteln zu Tage, wie z. B. Gtreidekörner, gedörrte Aepfel, Himbeersamen, Haselnüsse, Brodstücke und zerbrochene Knochen von Jagd- und Hausthieren. An manchen Stellen fanden sich Massen von Steinen, welche die Spuren von Bearbeitung und Benutzung an sich trugen. Mehrere große Sandsteine lagen um die Fundgrube, welche durch ihre ausgehölten Flächen bewiesen, daß auf ihnen andere Steine, wahrscheinlich Steinbeile geschliffen worden waren.

Nach mehrstündiger Arbeit fanden wir selbst ein schönes kleines Steinbeil aus grünem Serpentin, verschiedene Steine, die zum Zerquetschen des Kornes gedient zu haben schienen, einige Rippenknochen von Thieren, deren Kanten zum Schneiden künstlich geschärft worden waren, viele Bruchstücke von Thongeschirren und mannigfache bearbeitete Steine, deren Zweck sich nicht sofort mit Sicherheit angeben ließ.

An einer Stelle am Ufer des Canals lagen im Querdurchschnitt die Bodenschichten besonders lehrreich vor Augen. Unter der Erdschichte lag der alte Lehmboden in einer Dicke von 5 bis 6". Dieser ruhte auf einem wagerechten Holzboden, der aus übereinandergelegten dünnen Stämmchen von Tannenholz bestand, welche ihrerseits, bevor sie beim Zerfallen der Hütte in die Tiefe gesunken waren, auf den oben beschriebenen Pfählen geruht haben.

In seiner Wohnung hatte Messikomer ein buntes Chaos der verschiedensten Gegenstände aus seinen Fundstätten aufgehäuft, gegen welche die Sammlung in Zürich selbst arm zu nennen ist. Darunter in Hirschhorn gefaßte Steinwaffen, und als das Merkwürdigste von allen eine Anzahl von Geweben und Geflechten aus Flachs, deren Textur deutlich erkennbar war; auch hatten sich eine Anzahl der aus Thon verfertigten Gewichte des Webestuhles vorgefunden.

Messikomer ist ein Mann von schlichter Ehrlichkeit, unermüdlich in Erklärungen gegen den Fremden, der seine Fundstätten besucht, und bescheiden in seinen Forderungen für Gegenstände, die der Fremde etwa zu erwerben wünscht.

Mit diesem Blicke aus unserem papiernen Zeitalter in jenes steinerne, wo man weder Reisebriefe schribe noch las, sei denn vom Leser ein freundlicher Abschied genommen.

tels zwischen Rußland und Preußen würde letztere Macht, und zwar auf Kosten und zum Nachtheile ihrer Staatsangehörigen, die verderbliche russische Zoll-Politik unterstützen. Die Handelskammer bittet daher den Handelsminister dahin zu wirken, daß entweder ein den heimischen Interessen entsprechender Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen werde, oder die preußisch-russischen Handelsverhältnisse so bestehen bleiben, wie dieselben zur Zeit sind. — Ein zweites Gesuch, dessen Inhalt wir erst später mittheilen werden, bezieht sich auf die Beschlagnahme angeblich falscher russischer Banknoten.

— **Der Heil. Drei-Königs-Markt** wurde am 4. d. Vorm. 11 U. in hergebrachter Weise eingeläutet.

— **Musikalisches.** Am Sonnabend den 6. giebt der berühmte Harfen-Virtuose Herr F. Saenger, auf den wir bereits aufmerksam gemacht haben, im Saale des Artushofes ein Konzert.

— **Theater.** Am 5. Nov. v. J. eröffnete Herr Theater-Direktor Kullack die Winter-Saison mit „Graf Essex" und hat von da ab fast jeden Abend — nur am Mittwoch und Sonnabend war das Theater geschlossen — bei besetztem, zum Oefteren überfülltem Hause Vorstellungen gegeben. Diese Theilnahme bekundet, daß sowol das darstellende Personal sich mit günstigem Erfolg Mühe gegeben hat, den Forderungen der Theaterbesucher nach Kräften genüge zu thun, als auch das Repertoir mit gutem Geschmack zusammengestellt war. Sicher, nicht jede Aufführung wurde befriedigend befunden, manches Stück sprach wenig an, aber im Ganzen ist der Eindruck, welchen die Theater-Saison, die im n. Monat endet, hinterlassen hat ein derartiger, daß der Direktion allgemein eine ehrenvolle Anerkennung zu theil wird.

† Heute Abd. Freitag wird in unserem Stadttheater das Volksschauspiel „Bajazzo und seine Familie" gegeben. Bekanntlich hat dieses Stück im vorigen Jahre eine so günstige Aufnahme gefunden, daß eine Wiederholung gewünscht wurde. Leider wurde dies durch die Krankheit des Herrn von Schütz unmöglich. — Wir wollen nicht versäumen die Theaterfreunde ganz besonders auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen, um so mehr, da die Rolle des Belphégor eine Meisterleistung des Herrn Blattner sein soll, der wie wir hören diese Rolle bei seinem Engagement in Breslau wenigstens 18 mal wiederholen mußte.

— **Kirchliche Nachrichten.** In dem mit Gott zurückgelegten 1865. Jahre sind in den evangelischen Gemeinden zu Thorn: 1) In der altstädtischen 236 getauft, 57 P. getraut, 141 gestorben; — 2) In der Neustädtischen 193 get., 53 P. getr., 128 gest.; — 3) In der Vorstädtischen 168 get., 18 P. getr., 86 gest.; — 4) In der Militär-Gemeinde 38 get., 18 P. getr., 36 gest.; — in Summa 635 get. (60 mehr als 1864), 146 P. getr. (7 mehr als 1864), 391 gest. (7 weniger als 1864).

— **Lotterie.** Bei der am 3. d. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 133. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thaler auf Nro. 13,799, 1 Gewinn von 1200 Thlr. auf Nr. 16,867 und 1 Gewinn von 100 Thaler auf Nr. 69,279.

## Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Thorn, den 4. Januar. Es wurden nach Qualitä- und Gewicht bezahlt, für

**Weizen:** Wispel 36—68 thlr.
**Roggen:** Wispel 40—44 thlr.
**Gerste:** Wispel 27—34 thlr.
**Erbsen:** weiße 42—45 Thlr.
**Hafer:** Wispel 20—22 thlr.
**Winter-Rübsen:** Wispel 90—94 Thlr.
**Sommer-Rübsen:** Wispel 60—72 Thlr.
**Dotter:** Wispel 68—70 Thlr.
**Buchweizen:** Scheffel 1 Thlr. 5 Sgr.—1 Thlr. 10 Sgr.
**Kartoffeln:** Scheffel 9—12 sgr.
**Butter:** Pfund 7—8 sgr.
**Eier:** Mandel 4—4½ sgr.
**Heu:** Centner 22½ sgr. — 25 sgr.
**Stroh:** Schock 8—9 thlr.

— Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 27½ pCt. Russisch-Papier 27 pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel 7—8⅔ pCt. Neue Silberrubel 5—⅔ pCt. Alte Kopeken 8—10 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

### Amtliche Tages-Notizen

Den 4. Januar. Temp. Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 10 Zoll.

## Inserate.



**(Verspätet.)**



Heute früh 6 Uhr ist der Kgl. Bank-Kassirer **Rudolph Herrmann Schütz** im Alter von 40 Jahren nach einem fünfwöchentlichen Krankenlager zu einem bessern Leben entschlafen. Um stille Theilnahme bitten
Thorn, den 3. Januar 1866.
**die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr statt.

**Heute Uebung zum Turnkränzchen.**

**Bude No. 5.** **Bude No. 5.**

## In der großen Holzbude No. 5. neben dem Copernikus-Denkmal

ist während des Jahrmarktes ein großes

# Kurz-, Weiß- und Woll-waaren-Lager.

aufgestellt und wird dasselbe zu folgenden auffallend billigen Preisen verkauft.

## I. Kurzwaaren.

**Französisches Nähgarn auf Röllchen** (D M C) vorzüglichste Qualität à Röllchen 10 Pf.
**Eisengarn auf Kärtchen**, bestes Fabrikat pro Dutzend 3 Sgr.
15 **Ellen gutes baumwollenes Fitzelband** für 1 Sgr. 8 Pf.
**Weiße, lange, runde, leinene Schnürbänder** pro Dutzend 2 Sgr.
**Weiße, wollene, lange, breite Schnürbänder** pro Dutzend 4 Sgr.
**Rothwollene lange Schnür- und Bettbezugsenkel**, à Dutzend 4 und 5 Sgr.
1 **Dutzend gute Schuhsenkel** für 10 S ·ab
1 **Dutzend runde doppelte Schuhsenkel** (sehr stark, sogenannte Hohlriemen) pro Dutzend $2\frac{1}{2}$ Sgr.
**Die überall so beliebten Beißel'schen Nähnadeln** 25 Stück für 9 Pf.
**Soutach, schwarz und couleurt**, 3 Stück für $2\frac{1}{2}$ Sgr.
**Baumwollene Schlangenzackenlitzen** 3 Stück für $2\frac{1}{2}$ Sgr.
**Seidene Cravattenbänder** in schottischen und glatten Farben à Elle 1 Sgr.
**Feine Haarnetze** à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.
**Seidene Damenshlipse in allen Farben** à Stück 2 Sgr.
**Feine lackirte Haarnadeln** 3 Päckchen für 1 Sgr.
**Starke stählerne Gürtelnadeln** mit schwarzen Köpfen à Dutzend 6 Pf.
**Aermelhalter und Strumpfenbänder** à Paar 8 Pf.
**Gürtelband von der Elle**, feine **Agraffen** und **Gürtelschlösser, Jettbrochen** und **Jettknöpfe**, sowie eine große Auswahl **Gummi-** und **Ledergürtel** à Stück von 2 Sgr. ab.
**Herrnhuter Hanfzwirn**, vorzüglich schöne Waare à Stück 1 Sgr.
**Adlerseife**, rein und verschlagsam (nur in guter Qualité) aus der Fabrik von Schindler und Mützell in Stettin à Stück 2 Sgr.
**Rosen und Honigseife** 3 Stück für 5 Sgr.

## II. Weißwaaren.

**Berliner Morgenhäubchen** 4 fach mit Spitzen besetzt à Stück von 4 Sgr. ab.
**Elegante Netzhäubchen** in schwarz und weiß gesticktem Mull, mit voller Rüsche à Stück von $7\frac{1}{2}$ Sgr. ab.
**Feine englische Stulpen-Manschetten** und **Kragen** in 50 verschiedenen sehr geschmackvollen Dessins à Garnitur von 10 Sgr.
**Glatte Kragen und Manschetten**, sauber mit Bandzacken besetzt, zusammen für 6 Sgr.
**Gestickte Kragen** in circa 100 verschiedenen Mustern á Stück von $1\frac{1}{2}$ Sgr. ab.
**Valenciennes Spitzenkragen mit Manchetten**, welche gewöhnlich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr. kosten, werden für 25 Sgr. verkauft.
**Geklöppelte Spitzenkragen** à Stück 4 Sgr.
**Feine gewebte Unterrockseinsätze, Taschentücher, Unterärmel, Plizeestriche und Spitzen** in großer Auswahl.

## III. Wollwaaren.

**Wollene Häubchen, Fanchons** und **Capotten** in sehr geschmackvollen Farbenzusammenstellungen und überraschender Auswahl à Stück von 10 Sgr. ab.
**Wollene Shawlchen** à Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr.
**Wollene Kopftücher** (Handarbeit) à Stück von 10 Sgr. ab.
**Cosis und Seelenwärmer, wollene Knabenbarets und Kinderhäubchen** zu auffallend billigen Preisen.

**Der Verkauf dauert nur während des Marktes, und wird gebeten auf Stand und Firma genau zu achten.**

**Stand: am Copernikus, Bude No. 5.**

**Bude No. 5.** **Bude No. 5.**

---

Junge Leute finden Wohnung und Beköstigung Gerstenstraße Nr. 96.

---

**Joh. Rieser aus Zell in Tyrol.**

Ich empfehle zu diesem Markt mein Lager von Handschuhen aller Art. Aus Paris: echte Jouvin-Handschuhe für Herren und Damen, Winter-Handschuhe in großer Auswahl, Gems- und Hirschlederne Handschuhe, Gummi-Tragbänder, seidene Shlipse, Militärbinden, Buckskins-Handschuhe, wollene Tücher und Shawls.

Um damit zu räumen, verkaufe ich zum Kostenpreise Handschuh-Stulpen für Damen à $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.

**Mein Verkaufslokal ist Hotel Copernikus, parterre.**

---

**Petroleum wasserklar und geruchlos, à Quart $11\frac{1}{2}$ Sgr., bei Abnahme von mehreren Quart billiger, bei Verkauf von ganzen Fässern à $2\frac{1}{2}$ Ctr. per Ctr. 18 $\frac{1}{6}$ Thlr. gegen Casse.**

**Carl Kleemann,**
**Brückenstraße 16.**

---

Umzugshalber verkaufe ich sehr billig: Krinolinen, Gürtel, Socken, Hauben, Shawls, Galanterie- und Kurzwaaren. **D. Spingarn.**
Butterstr. Nr. 95.
Auch vermiethe ich ein möblirtes Zimmer.

---

Mein **Grundstück** Nr. 332 ist zu verkaufen.
**A. Henning.**

---

Für eine renomirte Lebens-Versicherungsgesellschaft werden **tüchtige Agenten** unter vortheilhaften Bedingungen gesucht.
Adressen unter Chiffer **A. Z. 83.** in der Expedition dieses Blattes.

---

In meinem neu ausgebauten Hause Gerechtestraße Nr. **104** ist eine **Wohnung** von 2 Stuben, 1 Alkofen, 1 Gesinde-Stube, Küche, Keller Kammer u. Holzgelaß sofort zuvermiethen.
**Hesselbein.**

---

2 mittle Familienre-Wohnungen sind zu vermiethen Weiße Straße 76.

---

Breitestraße Nr. 51 ist die zweite Etage, nach vorn gelegen, nebst Zubehör. mit auch ohne Möbel, vom 1. April zu vermiethen.
**C. Petersilge.**

---

Die Bell-Etage ist in meinem Hause zu vermiethen **Dienstmann.**

---

Ein Laden ist zu vermiethen.
**C. Petersilge.**

---

Neust. Markt 231 ist eine Wohnung von vier Stuben, Küche und Zubehör, auf Verlangen auch Pferdestall, vom 1. April zu vermiethen.
Wittwe **Prowe.**

---

Neustädter Markt Nr. 143 ist in der Belletage eine große Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen, sowie in der zweiten Etage zwei Zimmer nebst Kabinet und Entree.

---

Marienstraße Nr. 288 sind Wohnungen zu vermiethen. **Baldt.**

---

Wohnungen für Winter und Sommer sind vom 1. April cr. zu vermiethen in
**Platte's Garten.**

---

**Stadttheater in Thorn.**

Freitag den 5. Januar „**Bajazzo und seine Familie**". Volksschauspiel in 5 Abtheilungen von Scribe und Legouvé, frei bearbeitet von Heinrich Marr.

**Die Direktion.**

---

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.